



www.metropoleruhr.de

Bildungs*Impulse* Ruhr

Gestaltung von Bildungsübergängen

Ausgabe 1 | 2016
Regionalverband Ruhr

 metropoleruhr



Regionalverband Ruhr

Inhalt

| | |
|---|----|
| Zum Konzept der BildungsImpulse Ruhr | 3 |
| Einführung | 4 |
| Zentrale Herausforderungen bei der Gestaltung der Bildungsübergänge | 6 |
| Ein Interview mit NRW-Bildungsministerin Sylvia Löhrmann | 6 |
| Good Practice: Anregungen und Impulse aus den Kommunen | 8 |
| Frühe Bildung, Potenziale fördern – der Übergang in den Elementarbereich | 8 |
| Frühe Förderung im Quartier – Vernetztes Handeln als Prävention | 10 |
| Checkliste „Übergänge gestalten“ | 12 |
| Die Bildungsregion Ruhr in Zahlen | 14 |
| Evaluierung der Regionalen Bildungsnetzwerke und Wege zu einem regionalen Bildungsmanagement | 16 |
| Ein Interview mit Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff | 16 |
| Die Bildungsforen Ruhr | 20 |
| Schlusswort | 21 |
| Literatur | 22 |
| Impressum | 23 |

Zum Konzept der BildungsImpulse Ruhr

Entwicklungen in der Bildungslandschaft Ruhr

In regelmäßigen Abständen möchten wir Sie mit den BildungsImpulsen Ruhr über Entwicklungen in der Bildungslandschaft Ruhr informieren.

Damit wollen wir einen Beitrag leisten

- zur regionalen Vernetzung der Bildungsakteure und -landschaft(en),
- durch die Schaffung von Transparenz zu Bildungsprozessen, -akteuren und -projekten,
- um letztlich kooperatives und kollaboratives Handeln in der Region zu ermöglichen.

Beispiele guter Praxis und Schlaglichter auf wichtige Themen

Hierzu machen wir auf Beispiele guter Praxis aufmerksam, lassen Menschen zu Wort kommen, die die Bildungsregion und das Bildungsmanagement mitgestalten, und geben Ihnen Checklisten als Anregung und Inspiration für Ihre Arbeit an die Hand.

Wir behandeln in den jeweiligen Ausgaben der BildungsImpulse nicht ein Thema umfassend, sondern werfen jeweils Schlaglichter auf wichtige Themen in der Bildungsregion Ruhr.

Dazu haben wir u.a. die Erträge aus den Bildungsforen aufgearbeitet und stellen sie Ihnen für Ihre tägliche Arbeit zur Verfügung.

Kommunales Bildungsmanagement im Sozialraum

In diesem ersten Bildungsheft legen wir den thematischen Schwerpunkt auf kommunales Bildungsmanagement im Sozialraum als Grundlage für Präventionsketten und beginnen inhaltlich in dieser Ausgabe der BildungsImpulse mit frühen, niedrighschwelligem Zugängen zu Familien. ■

Die BildungsImpulse Ruhr finden Sie einschließlich weiterer Ergebnisse und Dokumente auch auf der Internet-Seite des Regionalverbandes Ruhr unter
► www.metropoleruhr.de/wissenschaft-bildung/projekte-bildungsregion.html

Wir freuen uns über Rückmeldungen, Kommentare und Hinweise zu Aktivitäten in der Region. Schreiben Sie uns:
► horch@rvr-online.de

Einführung

Liebe Leserin, lieber Leser der
BildungsImpulse Ruhr,

die Akteure der Bildungsregion Ruhr
haben das gemeinsame Ziel, gelingende
Bildungsbiografien zu ermöglichen.

Bildung als strategisches Handlungsfeld

In fast allen Kommunen und Kreisen ist
Bildung ein strategisches Handlungs-
feld, das in gemeinsamer Verantwor-
tung mit weiteren Akteuren entwickelt
und umgesetzt wird.

Die Bildungsregion Ruhr steht weiter
vor großen Herausforderungen, gerade
in Zeiten anhaltender Zuwanderung.

Umso dringlicher wird an Lösungen
gearbeitet, die allen zu Gute kommen,
wie etwa: Entkopplung von sozialer
Herkunft und Bildungserfolg, Inte-
gration von Seiteneinsteigern in die
Bildungsregion, Implementierung von
Inklusion und individueller Förderung
ins Regelsystem.

Die gute Gestaltung von Übergängen in der Bildungsbiografie

Von besonderer Bedeutung ist hierbei,
Übergänge in der Bildungsbiografie gut
zu gestalten. Die Kommunen und Kreise
haben sich daher dafür ausgesprochen,
die Gestaltung von Übergängen zum
Thema der ersten sechs Bildungsforen
Ruhr zu machen.



Bildungsregion Ruhr

Bildungslandschaften enden nicht an der Stadtgrenze. Das gilt besonders für die Bildungsregion Ruhr. Der RVR entwickelt die Bildungsregion Ruhr daher gemeinsam mit seinen Mitgliedskommunen und in Kooperation mit RuhrFutur und dem Initiativkreis Ruhr. So analysiert er Bildungsprozesse in der Bildungsregion (regionale Bildungsberichterstattung), schafft Plattformen für Austausch, Vernetzung und Transfer (Bildungsforum Ruhr) und kommuniziert die Bildungsregion Ruhr nach innen und nach außen. Ein Beispiel dafür sind die Ihnen vorliegenden BildungsImpulse Ruhr.

Viele positive Entwicklungen sichtbar

Dass die in den Bildungsbüros entwickelten Handlungsansätze greifen, wird an vielen positiven Entwicklungen sichtbar. Einige Beispiele sind die verbesserte Betreuung für unter Dreijährige, der Ausbau des niedrigschweligen und frühen Zugangs zu Familien und die Gestaltung des Übergangs Schule – Beruf mit der Wirtschaft, den Arbeitsagenturen und weiteren außerschulischen Akteuren. Auch andere Übergänge in der Bildungsbiografie werden strukturierter begleitet, so dass die Übergänge weniger selektiv wirken.

Konzentration auf die wesentlichen Botschaften und Erkenntnisse

Mit den BildungsImpulsen Ruhr möchten wir die Ergebnisse der Bildungsforen Ruhr bündeln und sie für die

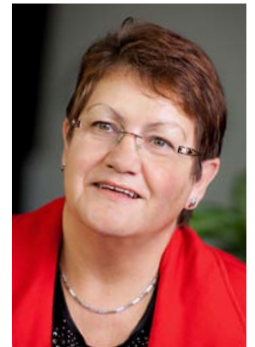
Weiterentwicklung der Bildungsregion Ruhr nutzbar machen. Die BildungsImpulse Ruhr bestehen daher nicht aus langen Texten, sondern konzentrieren sich auf die wesentlichen Botschaften und Erkenntnisse der Bildungsforen.

Wir wissen, dass jede Auswahl auch Weglassen bedeutet, dafür bitten wir um Verständnis. Gerne nehmen wir Ihre Anregungen in die weiteren BildungsImpulse Ruhr auf. Bitte sprechen oder schreiben Sie uns einfach an.

Ihre



Karola Geiß-Netthöfel



**Karola
Geiß-Netthöfel,**

*Regionaldirektorin
des RVR*

Die Bildungsforen Ruhr werden dokumentiert unter
► www.bildungsforum.ruhr

Der RVR dankt ganz herzlich Herrn Maibaum vom Medienzentrum der Stadt Oberhausen. Das Medienzentrum Oberhausen hat die Bildungsforen Ruhr gefilmt und für das Internet aufbereitet.

Zentrale Herausforderungen bei der Gestaltung der Bildungsübergänge

Ein Interview mit NRW-Bildungsministerin Sylvia Löhrmann

Sylvia Löhrmann ist Ministerin für Schule und Weiterbildung und stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen.

Sie nahm auf dem ersten Bildungsforum Ruhr Stellung zu den Chancen eines interkommunalen Bildungsmanagements im Ruhrgebiet.

Die BildungsImpulse Ruhr haben sie zwei Jahre später gefragt, welche zentralen Herausforderungen sie für das Bildungsmanagement in der Metropole Ruhr sieht, und welche Rahmenbedingungen gelingende Übergänge brauchen.

? Was sind die zentralen Herausforderungen bei der Gestaltung der Bildungsübergänge in Nordrhein-Westfalen und insbesondere in der Metropole Ruhr?

Sylvia Löhrmann: Die zentrale Herausforderung ist, dass jedes Kind und jeder Jugendliche entsprechend den eigenen Potenzialen gefördert werden kann und die für sie oder ihn beste Bildung erhält.

Eine weitere Herausforderung ist die zunehmende Verknüpfung von schulischen und außerschulischen Fragen. Dazu gehören auch das Thema Inklusion und die Integration zugewanderter Kinder und Jugendlicher, die eine große Rolle in den Schulen spielen.

Oder auch die kulturelle Bildung. Jugendliche brauchen einen guten Zu-

gang zur Kultur, gerade weil kulturelle Bildung so wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Leute ist. Auch hier wird die Öffnung von Schule und Vernetzung mit außerschulischen Partnern immer wichtiger.

? Worauf kommt es bei der Vernetzung der unterschiedlichen Akteure besonders an?

Sylvia Löhrmann: Es ist zunächst eine Frage der Haltung: Die Kinder und Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen und Interessen müssen in den Mittelpunkt gestellt werden und nicht die Institutionen.

Dazu gehört dann die vernetzte Zusammenarbeit der Bildungsakteure. Sie müssen den Blick dafür öffnen, dass aus dem Zusammenarbeiten mehr entsteht als einfach die Addition dessen, was die oder der Einzelne einbringt. So hat eine engagierte Schule meist viele außerschulische Partner.

? Welche Strukturen werden dafür gebraucht?

Sylvia Löhrmann: Ein zentrales Instrument dazu sind die Regionalen Bildungsnetzwerke, die im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwischen Land und Kommune finanziert werden. Durch ihre Arbeit tragen sie wesentlich dazu bei, dass sich die Bildungsakteure austauschen, vernetzen und verbindlich an zentralen Zielen arbeiten.

In dieser kommunalen Verantwortungsgemeinschaft dürfen aber nicht Pro-



Sylvia Löhrmann,

Ministerin für Schule und Weiterbildung und stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen

gramme nach Schema F abgearbeitet werden. Denn jede Schule, jede Kindertagesstätte hat ja auch ihren eigenen „spirit“ und braucht dazu passende gut vernetzte Rahmenbedingungen und Angebote. Es geht darum, Anreize zu schaffen, nicht darum, etwas zu verordnen.

? Wie weit sind wir damit?

Sylvia Löhrmann: Also fertig ist man in Bildungsprozessen nie. Es ist ein ständiger Veränderungsprozess. Aber ich denke schon, was die Vernetzung angeht, sind wir in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zu anderen Flächenländern wesentlich weiter, eben weil wir diesen systematischen Ansatz gewählt haben.

Ganz aktuell profitieren wir beim Thema Beschulung von Flüchtlingskindern enorm vom Netzwerk der Kommunalen Integrationszentren. Diese Einrichtungen leisten aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit den Schulen einen hervorragenden Beitrag zur Lösung der Fragen: Wo lernen die Kinder am besten? Welche Fortbildungen gibt es bereits? Was müssen wir optimieren?

? Was ist die besondere Herausforderung im Ruhrgebiet?

Sylvia Löhrmann: Gerade in einer Region, in der die Arbeitslosigkeit höher ist, müssen wir darauf achten, dass die soziale Herkunft nicht den Bildungserfolg bestimmt. Eine weitere Herausforderung ist nach wie vor der Umbau der Wirtschaftsstruktur: Wo entstehen in der Region neue Industriezweige

und Dienstleistungen, und wie können Schule und Gesellschaft das in ihre Arbeit einbeziehen?

Ein gutes Beispiel hierfür sind die ZDI-Zentren, die sich die MINT-Förderung auf die Fahnen geschrieben haben und die sehr früh Möglichkeiten eröffnen, dass Schulen kooperieren und SchülerInnen in Laboren ganz praktisch experimentieren können. Schülerinnen und Schüler erleben darüber ganz konkret, wozu Schule gut sein kann. Der Praxisbezug veranschaulicht Lernen und dient damit auch der Sinnstiftung.

? Welche Rolle sollte aus Ihrer Sicht der Regionalverband Ruhr in diesen Prozessen übernehmen?

Sylvia Löhrmann: Der RVR sollte dafür Sorge tragen, dass durch gute Vernetzung und Kooperation Synergien entstehen, dass die vorhandenen Potenziale ganzheitlich und systematisch genutzt werden und dass nicht jeder nur sein enges Umfeld sieht.

Ganzheitlich bedeutet für mich, dass enge fachspezifische Grenzen aufgelöst werden. Die Welt ist bei Kindern und Jugendlichen nicht in verschiedene Fächer im Kopf aufgeteilt, sondern Jugendliche erleben die Welt ja eher komplex. Im Unterricht können ethische Fragen genauso gut mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen verknüpft werden wie mit den Themen Ernährung, Mobilität oder Finanzdienstleistungen. ■

Good Practice: Anregungen und Impulse aus den Kommunen

Viele Kommunen haben bereits innovative Ansätze bei der Gestaltung der Übergänge entwickelt und Erfahrungen gesammelt.

In dieser Ausgabe der BildungsImpulse Ruhr stellen wir Ihnen Beispiele guter Praxis aus

- *Gelsenkirchen (Übergang in den Elementarbereich) und*
- *Dortmund (Übergang in die Grundschule) vor.*

Die Erfahrungen solcher Beispiele guter Praxis können Anregung zur Weiterentwicklung für andere sein.

Ergänzend zur Beschreibung der Beispiele haben wir

- *eine Checkliste in Frageform erstellt (ab Seite 12).*

Diese Checkliste ist keine Anleitung, sondern versteht sich als Anregung zur Reflexion, zum Weiterdenken und Weiterentwickeln.

Frühe Bildung, Potenziale fördern – der Übergang in den Elementarbereich

Good Practice-Beispiel aus Gelsenkirchen

Das Referat Erziehung und Bildung (Jugendamt) der Stadt Gelsenkirchen geht seit 2004 mit der Leitlinie: „Erziehung und Bildung von Anfang an“ neue Wege. Zur Stärkung der Prävention wurde das Themengebiet Familienförderung/ Familienbildung neu konzipiert.

So sind in den fünf Gelsenkirchener Stadtbezirken interdisziplinäre Arbeitsgruppen tätig, zu denen freie Träger, Tageseinrichtungen, Hebammen, ÄrztInnen, Krankenhäuser und VertreterInnen der Familienbildungseinrichtungen gehören.

Mit den Kooperationspartnern wurde ein auf den Sozialraum bezogenes System entwickelt, das Familien frühzeitig erreicht. Ziel des integrierten Konzepts ist primär die Unterstützung der ersten Familienphase durch die Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern.

Dies wird u.a. erreicht durch

- Die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle (Familienbüro). Das Familienbüro liegt gut erreichbar im Stadtzentrum und bietet u.a. Spiel- und Begegnungsmöglichkeiten, Kinderbetreuung, offene Eltern-Baby-Treffs, Infos und Beratung. Das Familienbüro ist die zentrale Koordinierungsstelle für das Netzwerk „frühe Hilfen und Kinderschutz“. Das Netzwerk als Anlaufstelle für Fachkräfte aus dem Bereich der Familienförderung bündelt Informationen, Kontakte und Angebote.
- Die Installation von frühzeitigen, wohnraumnahen und bedarfsgerechten Angeboten, die Eltern für die Kindeserziehung sensibilisieren und ihre erzieherischen Fähigkeiten stärken.
- Das Angebot eines Begrüßungshausbesuches zur Geburt als Grundlage für ein individuelles Informations- und Beratungsgespräch, aus dem die Familienförderung ein passgenaues und individuelles Angebotsspektrum für die Familie erstellt.

- Minderjährige Mütter werden in Form von „Tandem-Besuchen“ zuhause besucht. Die zusätzliche Familienhebamme kann dadurch die jungen Eltern noch individueller beraten und bei Bedarf auch weiter begleiten.
- Fortlaufende und aufbauende Kurse zu Themen wie Erziehung, Entwicklung, Ernährung, Bewegung stehen im Mittelpunkt der Angebotspalette der Familienbildung. Darüber hinaus gibt es zielgruppenspezifische Angebote z.B. für Väter und Veranstaltungen für Familien. Alle Kursinhalte beinhalten immer auch das Thema Bindungsförderung.
- Sprachförderung, die anhand eines verbindlichen, trägerübergreifenden Konzepts stadtweit organisiert wird. Das Sprachförderkonzept und KiTa-Eingangsuntersuchungen werden bislang in den 66 Tageseinrichtungen der Stadt durchgeführt.
- Informelle Begegnung zwischen Eltern, Vereinen und Organisationen im Rahmen von Großveranstaltungen, wie z.B. dem jährlich stattfindenden Gelsenkirchener Familientag.
- Sämtliche Angebote der Familienförderung sind für Eltern kostenfrei. Eine Kinderbetreuung wird immer parallel angeboten.
- Um den Übergang in die Einrichtungen so leicht wie möglich zu gestalten, werden z.B. Eltern in den ersten 9 Lebensmonaten des Kindes zu einem „Begrüßungsfrühstück“ in das Familienzentrum eingeladen.
- Zur Unterstützung von Familien aus Südost-Europa wird eine mobile KiTa eingesetzt, die die Familien in ihrem Wohnumfeld an eine Tagesbetreuung heranführt. Neben einer individuellen Eingewöhnungsphase wird derzeit an 15 KiTas eine Eingangsuntersuchung durch eine Kinderärztin sowie Kinderkrankenschwestern durchgeführt, die bei Bedarf auch interne und externe Unterstützung einleitet. Ein mobiler heilpädagogischer Dienst kann bei Bedarf ebenfalls vor Ort eingesetzt werden wie Sozialarbeiter.
- In 27 Einrichtungen finden bei der Aufnahme Hausbesuche auf freiwilliger Basis statt.

Zusammenfassung der Erfahrungen und Empfehlungen:

- Haltung: „Bei uns ist Platz für jedes Kind“.
- Früher Zugang über einen Besuch zur Geburt des Kindes.
- Flächendeckende bedarfsgerechte Angebote für Familien in ihrem Wohnumfeld.
- Querschnittsaufgaben verzahnen (Sprachförderkonzept).
- Tragfähiges, abgestimmtes Netzwerk; Vernetzung sollte niedergeschrieben sein (Kooperationsverträge).
- Nachhaltige Bedarfsermittlung über Arbeitsgruppen in den Stadtbezirken, Elternbefragungen, Evaluation der aktuellen Elternangebote.
- Schaffung einer Präventionskette von der Schwangerschaft bis zum Eintritt in die KiTa. ■

Weiterführende Informationen:

► www.familie-in-nrw.de/beispieleguterpraxis-gelsenkirchen-familienfoerderung.html

► **Kontakt:**

Ina Woelk, Stadt Gelsenkirchen,
Teamleitung Familienförderung

Familienbüro

Ebertstraße 20

45879 Gelsenkirchen

Telefon 0209 - 169 6900

ina.woelk@gelsenkirchen.de

Frühe Förderung im Quartier – Vernetztes Handeln als Prävention

Good Practice-Beispiel aus Dortmund

Das Netzwerk INFamilie ist ein Zusammenschluss von sozialen Akteuren zur Unterstützung von Kindern und Familien für das Brunnenstraßen- und Hannibalviertel in der Dortmunder Nordstadt. Es wurde im Kontext des Präventionsprojektes des Landes NRW „Kein Kind zurücklassen“ entwickelt und besteht seit 2011.

Bis heute sind im Netzwerk INFamilie über 90 PartnerInnen (professionelle HelferInnen, ehrenamtliche Kräfte und Personen aus der Zivilgesellschaft) aktiv daran beteiligt, die Lebensbedingungen der Menschen in dem Quartier zu verbessern, den Kindern gute Startchancen in Schule und Beruf zu ermöglichen und früh passgenaue, unterstützende Angebote bis hin zu Präventionsketten anzubieten.

Unter dem Motto „Von Bildungspierlen zu Bildungsketten“ werden soziale Dienstleistungen verknüpft, die Übergänge in andere Fördersysteme gestaltet und die Menschen begleitet.

Das Netzwerk INFamilie richtet seine Aktivitäten nach einem gemeinsam abgestimmten Leitbild und entsprechenden Leitsätzen aus. Es wird angestrebt, interdisziplinär alle erforderlichen Fachkräfte im Netzwerk zu versammeln.

Dabei wird das Netzwerk von unterschiedlichen Trägern gleichrangig und einvernehmlich im Sinne einer Verantwortungsgemeinschaft geleitet. Eine klare Netzwerkstruktur und eine fachkundige Netzwerkadministration sorgen für Transparenz und Professionalität.

Die Unterstützungsleistungen sind vielfältig und reichen von der Wohnumfeldverbesserung (Einrichtung eines Bürgergartens, Reinigung, Gestaltung, Verschönerung von Gemeinschaftsplätzen, Feste und Veranstaltungen) bis zur gezielten Förderung der Kinder über Bewegungsangebote, Sprachförderung und die Dortmunder Kinderstuben als ein komplementäres Unterstützungsangebot für Kinder vor Einmündung in eine der Tageseinrichtungen.

Vielfältige Bildungsangebote für Eltern runden das Angebotsportfolio ab.

Wesentliche Grundlagen des professionellen Handelns sind, neben der interdisziplinären Ausrichtung, eine Sozialraumorientierung, die sicherstellt, dass sich die handelnden Akteure kleinräumig und an den Bedürfnissen der Bewohner orientieren.

Unabdingbar sind dabei eine umfassende Sozialraumanalyse, eine Zielgruppenorientierung, sowie Beteiligung aller Akteure und eben eine professionelle Vernetzung.

Letztere mündet in einem sich im Aufbau befindlichen Lotsensystem, in dem über Kontrakte und Prozessbeschreibungen Dienstleistungsprozesse verbindlich und nachhaltig geregelt sind.

In der Summe unserer Erfahrungen ergibt sich:

- Professionelle Netzwerkarbeit schafft Synergien und führt zu differenzierten Sichtweisen der Akteure.
- Entwicklungs- und Bildungsangebote müssen sich aus den Erfahrungszusammenhängen (Sozialraum) ergeben und somit eine Verbindung zum Alltag und der Lebenswelt des Kindes und der Familien haben.
- Der „Lebenslagenansatz“ wird als geeignet angesehen, da er sich auf die gesamte Facette von Faktoren bezieht, die in ihrem wechselseitigen Bezug als relevant angesehen werden.

- Die Prävention muss so früh, nachhaltig und umfassend wie erforderlich angeboten werden. Nachgehende Unterstützung ist in aller Regel teurer und sorgt für ein vermeidbares Stigma.
- Angebote müssen nicht nur vorgehalten werden, sie müssen die Menschen auch erreichen.

Sowohl die Netzwerkarbeit als auch die Dortmunder Kinderstuben werden wissenschaftlich durch das an die FH Dortmund - FB Angewandte Sozialwissenschaften - angegliederte Institut AreSO (Arbeitsstelle für regionale Sozialarbeitsforschung) evaluiert. ■

Kinderstuben – ein wichtiges Glied in der Präventionskette

Die Kinderstuben sind ein ergänzendes Angebot zu den institutionellen KiTas in der Dortmunder Nordstadt.

In Ladenlokalen oder Wohnungen werden Kinder zwischen einem und vier Jahren betreut und sprachlich gefördert, nachmittags können auch die Eltern praktische Unterstützung bekommen. Nach einem Jahr erhalten die Kinder einen KiTa-Platz.

Die Dortmunder Kinderstuben erreichen Familien, die schwer erreichbar sind; das Netzwerk schafft einen Zugang zu den Eltern über die Kinder.

Aufgrund der positiven Evaluationsergebnisse wird das Modell der Dortmunder Kinderstuben im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur in weitere Ruhrgebietsstädte transferiert, beginnend mit Gelsenkirchen, Mülheim und Herten.

Weiterführende Informationen:

► www.infamilie.dortmund.de

► **Kontakt:**

Ingolf Sinn
Stadt Dortmund
Koordinator
Netzwerk INFamilie Dortmund

Familien-Projekt
Märkische Str. 24-26
44141 Dortmund
Telefon 0231 - 50 29896
isinn@stadtdo.de



Checkliste „Übergänge gestalten“

Die folgende Checkliste ist eine Essenz aus den Empfehlungen zum Thema Frühe Bildung und Übergang in den Elementarbereich. Sie richtet sich an Fachleute, die neu ins Bildungsmanagement bzw. in Netzwerkarbeit einsteigen. Bitte betrachten Sie die Checkliste als Anregung für Ihre eigene Arbeit – und gehen Sie davon aus, dass die Liste unvollständig ist (wie immer in komplexen Zusammenhängen). Es gilt das Prinzip: Nutzen Sie das, was Ihnen nutzt!

Angebote in Ihrer Kommune

- Welche Bedarfslagen gibt es konkret in Ihrer Kommune? Welche Handlungsfelder sind besonders vordringlich?
- Gibt es eine (ständige) gemeinsame Bedarfserfassung und Angebotsentwicklung?
- Welche Angebote gibt es? Wo stehen Bedarfslagen keine adäquaten Angebote gegenüber?
- Wie wird „Lernen“ zwischen den Akteuren organisiert? Gibt es ausreichend Möglichkeiten zur Reflexion und damit zur Weiterentwicklung der Angebote und Bildungsakteure?
- Wie flexibel werden Angebote, die sich nicht bewähren, durch passgenauere Angebote ersetzt?

Zielgruppenorientierung

- Wird Ihr Angebot angenommen? Wie hoch ist die Beteiligung, quantitativ und qualitativ?
- Sind die Frühen Hilfen einheitlich und kindzentriert geregelt?
- Wie werden die individuellen Kompetenzen und Ressourcen der Kinder und ihrer Familien gestärkt?
- Werden Eltern passend angesprochen, einbezogen und gestärkt?

- Wie werden schwer zu erreichende Gruppen angesprochen? Welche niedrigschwelligen Formen der Ansprache gibt es?
- Wie wird die Wirksamkeit der Angebote gemessen? Welche Formen der Messung sind sinnhaft und angemessen (Aufwand und Nutzen)?
- Werden die Angebote tatsächlich und ausschließlich von den Zielgruppen (Kinder und Familien) her organisiert und entwickelt? Oder stehen andere Interessen im Vordergrund (z.B. Finanzierung über Fördertöpfe, Eigeninteressen von Anbietern)?

Entwicklung und Steuerung

- Welche grundsätzliche Haltung steht hinter den Bildungskonzepten bzw. der Förderung von Kindern und Familien? Welche Modelle und Konzepte liegen Ihrem Handeln zugrunde (z.B. Setting-Ansatz, Empowerment-Ansatz, Bildung kommunaler Präventionsketten...)?
- Auf welche Dimensionen kindlicher und familiärer Lebenslagen ist die Strategie Ihrer Kommune ausgerichtet (wirtschaftliche und soziale Lage, gesundheitliche Lage, Partizipationsmöglichkeiten, Bildungsbeteiligung, Sprache, Wohnsituation, wohnortnahe Angebote, Umweltbedingungen...)? Gibt es Prioritäten oder Lücken?
- Welche messbaren Ziele gibt es? Sind die Ziele mit Indikatoren hinterlegt? Welche Möglichkeiten der Wirkungskontrolle gibt es?



- Haben alle Bildungseinrichtungen im Sozialraum ein gemeinsames Bildungsverständnis?
- Werden Querschnittsthemen gemeinsam bearbeitet? Wie ist die Vernetzung organisiert? Wer koordiniert das Netzwerk?
- Gibt es ein gemeinsames Leitbild bzw. Vision und Spielregeln für das Netzwerk bzw. für die Netzwerkakteure? Sind Spielregeln und Vereinbarungen verbindlich und dokumentiert?
- Wie werden Konflikte im Netzwerk geregelt? Gibt es Spielregeln dazu?

- Gibt es Strategietreffen mit den zentralen EntscheiderInnen vor Ort? Gibt es ein gemeinsam erstelltes und gemeinsam getragenes Handlungskonzept? Verfolgen alle Beteiligten die gleichen Ziele?

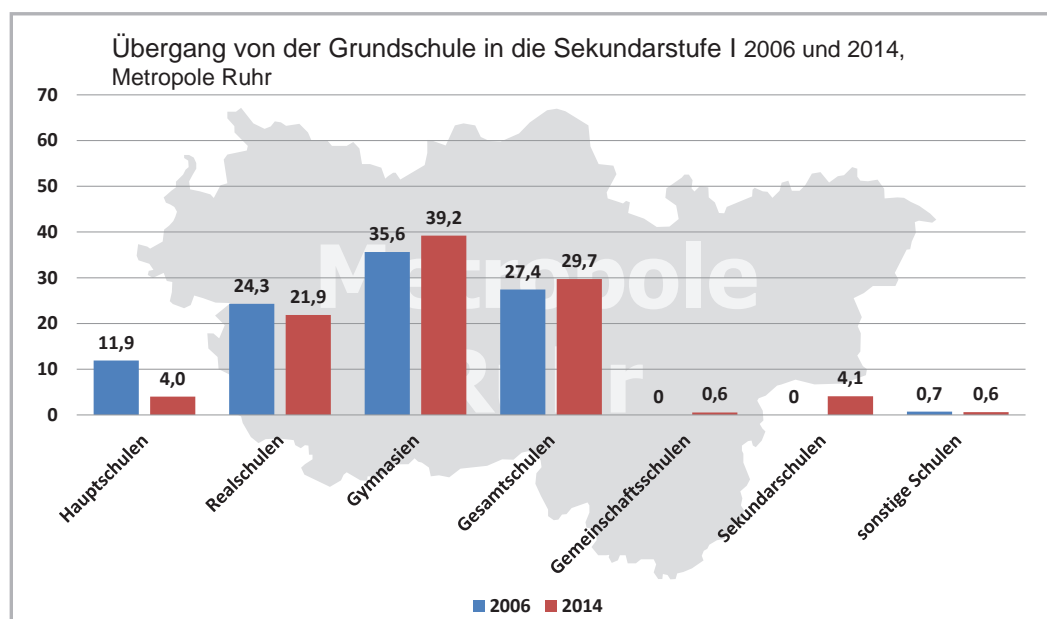
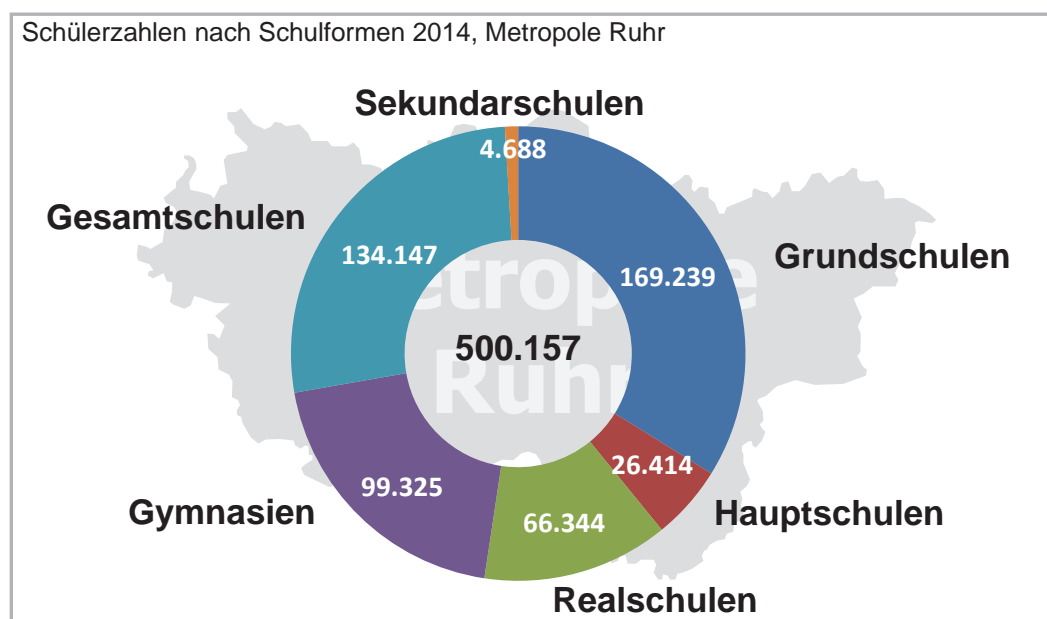
Vernetzung der Akteurslandschaft

- Wie sieht die Bildungslandschaft aus? Welche Akteure wirken mit am Bildungserfolg bzw. an der Unterstützung der Familien?
- Kennen Sie die für Ihre Arbeit relevanten Netzwerke? Können Sie die bestehenden Netzwerke für Ihre Arbeit nutzen?
- Wie werden regionale Partner eingebunden bzw. genutzt (Transferagenturen, Stiftungen, RuhrFutur etc.)?
- Wie ist die Kooperation unterschiedlicher Fachbereiche organisiert? Ist die bereichsübergreifende Zusammenarbeit insbesondere in der kommunalen Verwaltung möglich, und wie ist sie organisiert, damit der bestmögliche Nutzen für die Zielgruppen entsteht?

Politische Trägerschaft und Strategie

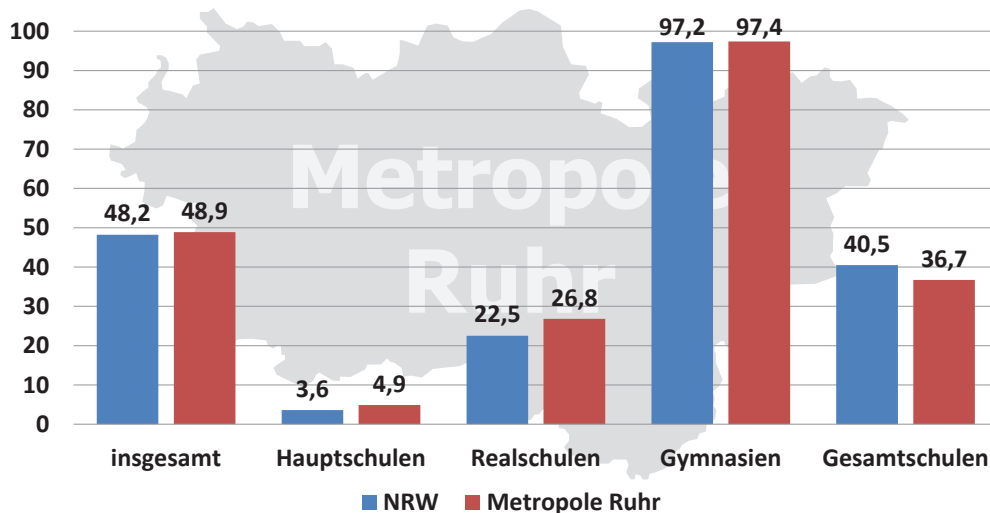
- Welche grundsätzliche Bedeutung hat Bildung bzw. Frühe Förderung in Ihrer Kommune? Wie ist sie verankert in einer gesamtstädtischen Strategie?
- In welcher Form sind Verwaltungsspitze (BürgermeisterIn, Verwaltungsvorstand) und Politik eingebunden? Wo müssen sie unbedingt eingebunden werden?
- Auf welche Handlungsfelder und auf welche Zielgruppen ist Ihre Strategieentwicklung ausgerichtet? Gibt es eine auf den Sozialraum ausgerichtete Strategie?
- Werden Strategien gemeinsam entwickelt (auch unter Beteiligung der Netzwerkpartner)?
- Sind die gemeinsamen Ziele hinreichend konkret? Wo liegen die Prioritäten? ■

Die Bildungsregion Ruhr in Zahlen¹

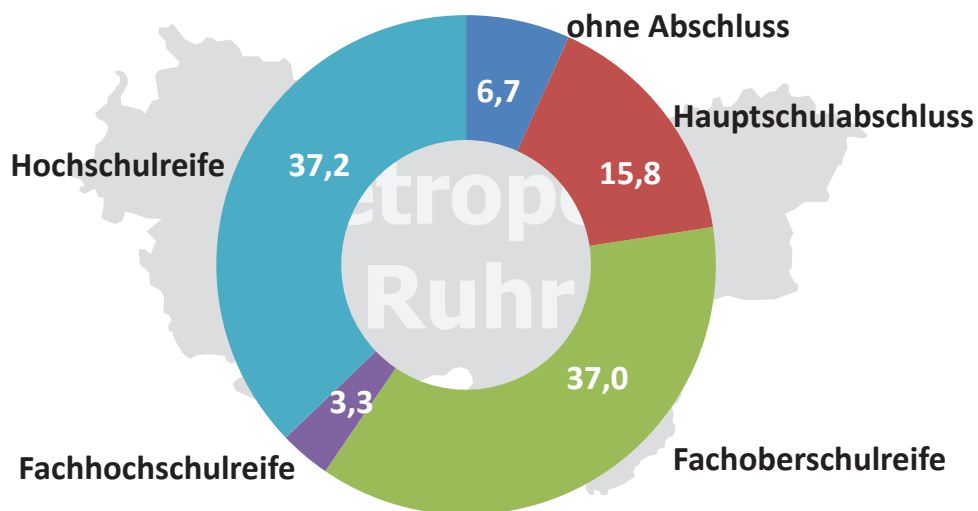


- 2012 besuchten 133.528 Kinder unter 6 Jahren in der Metropole Ruhr eine Kindertagesstätte, 2015 waren es 143.019 Kinder.
- Die Anzahl der Kinder bis 6 Jahre in der Metropole Ruhr liegt bei 244.048 (Stichtag 31.12.2014).

Übergänge von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II- 2014- NRW und MR



Schulabschlüsse (in%) an weiterführenden Schulen in der Metropole Ruhr



- 70% der Eltern in Deutschland wünschen sich für ihre Kinder eine Ganztagsbetreuung. Im Schuljahr 2012/2013 waren insgesamt 2,4 Mio. SchülerInnen in Deutschland auf einer Ganztagschule.²
- Im Schuljahr 2015/2016 besuchen in der Metropole Ruhr 129.593 SchülerInnen eine Ganztagschule (gebundener Ganztagsbetrieb). In NRW sind es 459.380.

Quellenangaben:

¹ Alle Zahlen stammen aus: IT.NRW 2016, Grafiken eigene Darstellung

² https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Ganztagschulen_in_Deutschland.pdf

Evaluierung der Regionalen Bildungsnetzwerke und Wege zu einem regionalen Bildungsmanagement

Ein Interview mit Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff

Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff hat im Auftrag des Schulministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen zwei Expertisen zu den 35 regionalen Bildungsnetzwerken in NRW erstellt, die seit mindestens fünf Jahren bestehen.

Er berichtete auf dem ersten Bildungsforum Ruhr von den Evaluierungsergebnissen der Netzwerke im Ruhrgebiet. Wir haben ihn nach den Herausforderungen bei der Arbeit in Bildungsnetzwerken gefragt.

? Herr Prof. Rolff, Sie haben zu den regionalen Bildungsnetzwerken in NRW eine Art Meta-Evaluation durchgeführt. Welche Rolle spielen die regionalen Bildungsnetzwerke bei der Gestaltung der Übergänge?

Hans-Günter Rolff: Sie spielen eine ziemlich wichtige Rolle und inzwischen eine sehr ausgearbeitete und etablierte Rolle. Aber natürlich ist das von Bildungsnetzwerk zu Bildungsnetzwerk sehr unterschiedlich. Denn die Bildungslandschaften sind ausgesprochen heterogen.

In der Regel werden zu den unterschiedlichen Stufen der Übergänge Arbeitskreise gebildet. Je nach Größe der Stadt oder des Kreises gibt es auch Strukturen auf Ebene der Stadtteile, also wohnortnahe Strukturen. Der am intensivsten bearbeitete, aber vielleicht auch schwierigste Übergang, ist der

zwischen Schule und Beruf. Da gibt es z.T. parallele Strukturen wie z.B. die Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“. Zu den Aufgaben gehört auch die Koordination zivilgesellschaftlicher Akteure wie z.B. Stiftungen.

? Was ist aus Ihrer Sicht die zentrale Rolle der Bildungsbüros in den regionalen Bildungsnetzwerken?

Hans-Günter Rolff: Eine der Hauptaufgaben ist die Umsetzung bzw. die Implementierung von kommunalen Initiativen oder Landesprogrammen in der Bildungsregion. Das sind dann meist Services wie die Organisation und Koordinierung von Treffen, Veranstaltungen oder die Produktion von Informationsschriften.

? Woran erkennt man ein gut funktionierendes Bildungsbüro bzw. Bildungsnetzwerk?

Hans-Günter Rolff: An der Zufriedenheit der Kunden und der Effektivität der Umsetzung von Programmen.

Grundsätzlich kommen die Bildungsbüros bei den Adressaten sehr gut an und werden besser bewertet als z.B. Bildungskonferenzen oder Lenkungskreise. Lenkungskreise werden durchweg akzeptiert.

Aber Bildungsbüros werden noch mehr angenommen, sie sind ja auch bekannter - egal ob bei Schulen, Kindergärten oder auch Hochschulen. Gerade im Ruhrgebiet gibt es eine gute Zusammenarbeit mit den Hochschulen.



Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff

Emeritierter Professor für Schulpädagogik der Universität Dortmund

Die hohe Akzeptanz liegt vor allem daran, dass die Bildungsbüros kundennah agieren, also immer auch auf Augenhöhe, und ihre Projekte und ihre Dienstleistungen mit den Bildungseinrichtungen in der Region abstimmen. Und auch, dass die Bildungsbüros den Bildungseinrichtungen den Nutzen deutlich machen, den sie davon haben, wenn sie mit dem Bildungsbüro im Netzwerk zusammenarbeiten.

Eine angemessene Ressourcenausstattung gehört natürlich auch dazu. Die Kommunen geben unterschiedlich viele Ressourcen in die Bildungsbüros und akquirieren unterschiedlich viele. Im Kooperationsvertrag zwischen Land und Kommune sind ja zunächst nur zwei Stellen festgeschrieben.

Es hängt dann von den Lenkungsgruppen und den Bildungsbüros und vor allem von deren Leitungen ab, ob man noch andere Ressourcen aus anderen Projekten oder auch von der Kommune bekommen kann. In großen Städten gibt es bis zu 20, zum Teil sogar 25 Mitarbeiter über Drittmittel, kommunale Mittel, Landesmittel, die die Arbeit der Bildungsbüros mit Leben erfüllen. Das ist schon eine tolle Leistung.

? *Was ist die zentrale Herausforderung in der Gestaltung der regionalen Bildungslandschaften?*

Hans-Günter Rolff: Die zentrale Herausforderung für all diese Aktivitäten und die Vielfalt der Netzwerke ist die Kooperation und damit vor allem die Gestaltung der Schnittstellen. Ziel muss eine Zusammenarbeit sein, die Doppelstruk-

turen vermeidet und Konkurrenz der Bildungsakteure minimiert. Diese Ziele sind nur durch ein gutes Schnittstellenmanagement zu erreichen.

Man kann die Zusammenarbeit natürlich nicht erzwingen, aber verbindliche Vereinbarungen wie z.B. zwischen Land und Kommune bei der Bildung der regionalen Bildungsnetzwerke sind ein gutes Instrument, um „Augenhöhe“ herzustellen.

Besonders sensible Schnittstellen sind z.B. Landesprogramme, die kommunal umgesetzt werden müssen, wie „Kein Abschluss ohne Anschluss“ und natürlich ganz besonders das Zusammenspiel zwischen „inneren“ und „äußeren“ Schulangelegenheiten. Die Kooperation zwischen den regionalen Bildungsbüros auf der einen und den staatlichen Kompetenzteams auf der anderen Seite ist oft ein Problem; sie kommt nur selten vor.

Wenn man die Trennung von inneren und äußeren Schulangelegenheiten überwinden will, muss man entweder das Grundgesetz ändern oder über Verträge auf Augenhöhe zwischen Kommunen und Staat ein neues Zusammenspiel gestalten. Letzteres versuchen die Regionalen Bildungsnetzwerke mit Erfolg.

? *Warum ist die Kooperation häufig so schwierig?*

Hans-Günter Rolff: Da kann ich auch nur spekulieren und ich zitiere dazu den Satz von Wilfried Lohre: Kooperieren ist schwieriger als regieren. Durch

Regieren kann man Anordnungen treffen und im Zweifel etwas gegen Mehrheiten durchsetzen, wenn man gewählt ist und das Recht auf seiner Seite hat.

Im Kooperationsbereich hingegen gilt das Prinzip der Überzeugung durch Akzeptanz auf Augenhöhe und durch Klärung des Nutzens auf beiden Seiten. Da sind wir auf einem guten Weg, aber der Weg ist ziemlich schwierig.

? Kann man Kooperation anordnen?

Hans-Günter Rolff: Nein. Aber gestalten und steuern. Die regionalen Bildungslandschaften werden ja durch einen sogenannten Lenkungskreis gestaltet und gesteuert, in dem Vertreter sowohl der Kommune, der Regierungspräsidien, der unteren Schulaufsicht und der Zivilgesellschaft zusammen kommen.

Die Zusammensetzung dieser Lenkungskreise ist bisher jeder Bildungsregion selbst überlassen. Man könnte aber über die Kooperationsvereinbarungen darauf Einfluss nehmen, wer mindestens Mitglied dieser Lenkungskreise sein müsste. Man könnte festlegen, dass die beiden Leitungen jedes Bildungsbüros und jedes Kompetenzteams einen Sitz im Lenkungskreis haben müssen, dann wäre schon eine Voraussetzung für mehr Kooperation gegeben.

Freiwillig auf selbstbestimmter Basis läuft es nur dort, wo Verantwortliche auf der kommunalen Seite und der staatlichen Seite das unbedingt wollen.

Und merkwürdigerweise gibt es da mehr Desinteresse und vielleicht auch Konkurrenz als Kooperation.

Die vielen Netzwerke überschneiden sich ja zum Teil. Für die Koordinierung all dieser Prozesse brauchen wir immer eine zentrale Organisationsplattform, einen „Ankerstandort“. Und diese Aufgabe könnte aus unserer wissenschaftlichen Sicht am besten das Bildungsbüro erfüllen.

? Sie haben angesprochen, dass die Bildungskonferenzen weniger wirksam sind als vielleicht möglich. Was haben Sie dazu herausgefunden?

Hans-Günter Rolff: Es gibt eine Vielzahl von unterschiedlichen Formen von Bildungskonferenzen. Manche tagen mehrmals im Jahr, die meisten nur einmal im Jahr. Einige erstellen Bildungsberichte als Diskussionsgrundlage, andere sind eher als Fortbildungsveranstaltungen konzipiert.

Viele Bildungskonferenzen sind relativ groß mit sehr vielen, z.T. über hundert Teilnehmenden. Das hat den Vorteil, dass man möglichst viele Akteure beteiligen kann, also auch z.B. viele zivilgesellschaftliche Gruppen. Gleichzeitig müssen die Konferenzen natürlich arbeitsfähig sein, gerade wenn sie nur einmal im Jahr tagen.

Weil die Bildungskonferenzen aber in der Regel keine Entscheidungen treffen, sondern nur Empfehlungen geben, ist es wichtig, dass diese Ergebnisse bzw. Empfehlungen auch bei den Akteuren ankommen, die sie umsetzen.

Das richtige Format hat man meiner Meinung nach noch nicht gefunden und vielleicht braucht man in den Regionen, die ja auch unterschiedlich sind, unterschiedliche Formate.

Deshalb ist meine Empfehlung, man sollte weiter experimentieren, sich aber stärker austauschen z. B. mit den Vorsitzenden der Bildungskonferenzen oder mit Personen aus den Bildungsbüros, die diese Bildungskonferenzen mit betreuen, um Formate zu finden, die tragfähiger und wirkungsvoller sind als die augenblicklichen. Vielleicht sollte jede große Bildungskommission einen kleinen Geschäftsführenden Ausschuss haben.

? Welche Empfehlung haben Sie an den RVR? Welche Rolle sollte er im Zusammenspiel der Bildungslandschaften in der Metropole Ruhr einnehmen?

Hans-Günter Rolff: Dazu habe ich drei Empfehlungen.

Zum einen sollte der RVR die Querkoordination zum Thema machen, also die Koordination innerhalb der Kommunen zwischen den Ressorts.

Zum zweiten die Koordination zwischen den kommunalen Bildungsnetzwerken, so dass die Kommunen voneinander lernen können und Synergien gefördert werden, z.B. über die gemeinsame Durchführung von Projekten oder auch gemeinsamen Veranstaltungen.

Und drittens - und das finde ich am interessantesten – der RVR könnte das tun, was vielleicht am wirksamsten,

aber auch am aufwändigsten ist, nämlich in den Kommunen Schulentwicklung mit Bezug aufs soziale Umfeld zu initiieren.

Ein Beispiel hierfür ist ein Doppel-Stadtquartier in Dortmund rund um die Grundschule Kleine Kielstraße. Diese Grundschule hat über neunzig Prozent Schüler mit Migrationshintergrund und 2006 den deutschen Schulpreis gewonnen. Sie integriert auf der Ebene von zwei Stadtquartieren nicht nur alle Bildungsakteure, sondern Projekte zur Aktivierung des sozialen Umfeldes und der Integration, beginnend mit Geburt und über die vorschulische Erziehung bis hin zur Anbindung an das formale Bildungssystem.

Diese Integrationsleistung schaffen Schulen, KiTas, Wohlfahrtsverbände oder Kirchen nicht alleine. Das schafft man nur zusammen.

Also lokale Netzwerke für Bildungseinrichtungen mit sozialem Umfeldbezug, das könnte der RVR in die Breite bringen, indem er das zum Thema macht, Veranstaltungen dazu initiiert oder es auch in den politischen Prozess einbringt.

Wir wissen aus internationalen Untersuchungen, dass derart innovative und komplexe Projekte nur laufen, wenn die politische Spitze voll dahintersteht, das proklamiert und bei den zentralen Veranstaltungen dabei ist. ■

Die Bildungsforen Ruhr

Seit 2014

veranstaltet der Regionalverband Ruhr die Bildungsforen Ruhr.

Sie dienen zum Austausch und zur Vernetzung der Bildungsakteure in der Region. Orientiert sind die Foren an den Bildungsübergängen.

4. April 2014

Kommunales Bildungsmanagement –
Gemeinsam für gelingende Bildungs-
biografien im Ruhrgebiet

22. Oktober 2014

Frühkindliche Bildung –
Vision und Praxis

29. April 2015

Den Übergang Schule-Beruf gestalten –
Expertise bündeln und Lösungen
schaffen

11. Mai 2016

Neu zugewanderte Kinder und
Jugendliche –
Chancen und Herausforderungen bei
der Integration in die Bildungsregion
Ruhr

Weitere Bildungsforen sind geplant. ■

Dokumentationen finden Sie
unter
► www.bildungsforum.ruhr

Schlusswort

Wir haben mit den BildungsImpulsen Ruhr unser Ziel erreicht, wenn wir mindestens eines der folgenden Gefühle bei Ihnen ausgelöst haben:

- ... Inspiration und Anregung
- ... Neugierde
- ... Bestätigung.

Schön ist es, wenn Sie mit den Inhalten und Gedanken dieser BildungsImpulse Ruhr weiterarbeiten bzw. einiges davon für Ihre eigene Arbeit nutzen können.

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen für weitere BildungsImpulse auf. Bitte schreiben Sie uns auch, wenn Sie in den Verteiler zu den Veranstaltungen des RVR im Bereich Bildung aufgenommen werden möchten. Eine formlose E-Mail an horch@rvr-online.de genügt.

Wir freuen uns, wenn Sie die BildungsImpulse Ruhr weiterleiten an Menschen, die sich für die Themen darin interessieren. ■

Interessierte können die BildungsImpulse direkt über unsere Internetseite bestellen:
► www.metropoleruhr.de/wissenschaft-bildung/projekte-bildungsregion.html

Literatur

- Bellenberg, G., Forell, M. (Hg.): Bildungsübergänge gestalten. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Münster / New York / München / Berlin 2013.

Sammelband, der alle Übergänge in das Schulsystem hinein und aus diesem heraus in den Blick nimmt. Die Artikel entstanden im Rahmen der ExpertInnenkonferenz zum Thema „Bildungsübergänge gestalten“, die an der Ruhr-Universität Bochum im Herbst 2012 durchgeführt wurde.

- Griebel, W., Niesel, R.: Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin 2013.

Das Buch berücksichtigt die Themen von Kindern, Eltern und ErzieherInnen bei den Übergängen des Kindes in Krippe, Kindertageseinrichtung, Grundschule und weiterführender Schule. ■

Impressum

Herausgeber

Regionalverband Ruhr
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstr. 35
45128 Essen
Telefon 0201 - 2069 0
www.metropoleruhr.de

Redaktion

Claudia Horch, Regionalverband Ruhr,
Referat Bildung und Soziales,
und
Axel Jürgens, Peters & Helbig GmbH

Grafik & Design

Ulrike Busch, Peters & Helbig GmbH,
bis auf die
Umschlaggestaltung durch den
Regionalverband Ruhr,
Team Kommunikationsdesign

Fotos

Alle Rechte an den Fotos liegen bei den
abgebildeten Interviewpartnern bzw.
beim Regionalverband Ruhr bis auf
das Foto auf Seite 11: Anja Kador,
Kinderstuben Dortmund

April 2016

